

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 29 (1977)
Heft: 12

Artikel: Medien im Dienst einer Ideologie : das Beispiel Madagaskar
Autor: Rahaga, Jean Claude / Eichenberger, Ambros
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Medien im Dienst einer Ideologie: das Beispiel Madagaskar

Wie viele andere Länder der Dritten Welt hat auch die im indischen Ozean gelegene Insel Madagaskar seit ihrer Unabhängigkeit im Jahre 1960, so etwa neulich in der «Charte de la révolution socialiste malgache tous azimuts» (1975), die integrale Entwicklung «de tout homme et de tout l'homme» (jedes Menschen und des ganzen Menschen) zu ihrem Hauptanliegen gemacht. Die seit 1972 durch einen Umsturz an die Macht gelangte Regierung glaubt, diese Ziele nur auf dem radikalen Weg der Revolution marxistischer Prägung erreichen zu können. Um Erfolg zu haben, muss die gesamte Bevölkerung für die revolutionäre Idee gewonnen werden. Dabei spielen natürlich auch die Massenmedien (vorläufig hauptsächlich das Radio) mit ihren Informations- und Werbemöglichkeiten eine entscheidende Rolle.

Die *audiovisuelle* Informations- und Medienpolitik ist dem «Office malgache du cinéma et de la télévision» anvertraut. Dieses ist direkt dem Ministerium unterstellt, das den Präsidenten in ideologischer Hinsicht zu beraten hat («Ministère conseil auprès de la présidence chargé de l'information et de l'idéologie»). Das folgende Interview wurde in Tananarive mit Jean Claude Rahaga, dem Leiter des erwähnten staatlichen Instituts geführt. Seine Äusserungen vermögen die Auswirkungen des politischen Gesinnungswandels auf den Bereichen des Films, der Filmpolitik und der Kultur im allgemeinen deutlich zu machen.

Ähnliche ideologische kulturpolitische Entwicklungen sind in andern afrikanischen Ländern, wenn auch mit verschiedener Akzentsetzung, zu beobachten. Besonders zielstrebig werden sie in Angola und Mozambique vorangetrieben. Vor wenigen Wochen ist von Maputo aus zu einer regionalen Konferenz eingeladen worden, bei der die Umriss einer, vor allem von der westlichen Welt unabhängigen, Filmpolitik in Sachen Distribution und Produktion entworfen wurden. Jorge Rebelo, der Informationsminister von Mozambique wies dabei darauf hin, dass solche Massnahmen für die Durchführung der revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft unerlässlich seien. Konkret sollen Filmaustausch und Filmproduktion zwischen den Ländern gefördert werden, die für die neue Formation Interesse zeigen. Das waren neben Angola und Mozambique: Tanzania, Kongo, Sambia, Madagaskar, Sao Tomé und Principe, Cap Verde, Guinea und Guinea-Bissau. Die folgenden Ausführungen müssen auch im Lichte dieser Entwicklung gesehen werden.

Verstaatlichung von Filmimport und Verleih

Seit seiner politischen Unabhängigkeit im Jahre 1960, vor allem aber seit der sozialistischen Option und Revolution in den Jahren 1972 und 1975 hat Madagaskar konsequente ideologische, soziale und politische Neuorientierungen zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung in die Wege geleitet. Dabei spielt auch die Berufung auf das kulturelle Erbe seiner afro-asiatischen Zivilisation eine Rolle. Wie wirken sich diese Entwicklungen auf den Film- und Mediensektor ihres Landes aus?

In kulturpolitischer Hinsicht wird dem Film erst seit 1972 die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Er soll vor allem als Instrument der Erziehung und als Ausdrucksmöglichkeit unserer eigenen kulturellen Persönlichkeit verstanden werden. Die erste kon-

krete, bis jetzt allerdings fast einzige Operation zur Erreichung dieser Ziele ist durch die Verstaatlichung des Filmimportes und des Filmverleihs im Jahre 1975 erfolgt. Diese einschneidende Massnahme bezweckt, dass das Filmangebot der neuen, revolutionären Mentalität besser Rechnung trägt und dem rein kommerziell orientierten früheren Filmgewerbe mit seinem minderwertigen Repertoire der Riegel geschoben wird. Wir haben zwar das Filmkonsortium und die Socimad (Société de cinéma de Madagascar), zwei Organisationen, die den Filmimport für Madagascar, Mauritius und die Insel La Réunion (französisches Überseedepartement) besorgten, weiter bestehen lassen, aber ihre Tätigkeit auf die Auswertung der Filme eingeschränkt. Da unsere Kinosäle nie einer Kette von multinationalen Verleihkonzernen angeschlossen waren, sondern von einheimischen Kräften betrieben wurden, hat die Verstaatlichung sie nicht betroffen.

Wie hat sich diese Verstaatlichung von Import und Programmation bis jetzt auf die Filmlandschaft und ihre Besucher ausgewirkt?

So radikal die getroffene Massnahme an sich ist, so beweglich sind wir in ihrer Anwendung geblieben. Der vorhandene Stock an Filmen wurde zwar kontrolliert, aber nicht vernichtet. Nur Karatefilme und andere Paradebeispiele von Brutalität sind verboten oder aus dem Verkehr zurückgezogen worden, obwohl sie bei unserem medienmässig nicht geschulten Publikum leider Anklang finden. Seine verdorbenen Sehgewohnheiten können natürlich nicht von heute auf morgen umgekrempelt werden. Jetzt wollen wir Filme einführen, die nicht nur von bestimmten Altersgruppen der Bevölkerung, sondern möglichst von ganzen Familien gesehen werden können. Befreundete Nationen wie Nordkorea, Algerien, die Sowjetunion, China und auch europäische Länder helfen uns dabei. Häufig führen wir Filmwochen mit den besten Produktionen dieser Länder durch. Die niedrigen Eintrittspreise dieser Veranstaltungen ziehen ein grosses und neues Publikum an, dessen Einstellung und Geschmack dadurch positiv beeinflusst wird.

Im Sinne der sozialistischen Revolution und der revolutionären Ethik, die nicht nur die Strukturen, sondern vor allem auch die Mentalität des Volkes verändern will?

Es geht uns tatsächlich darum, einem neuen Typ von Film und einem neuen Blickwinkel auf das Kino überhaupt den Weg zu bahnen, der den ideologischen Anforderungen unserer Politik zu entsprechen vermag. Mit der ideologischen Erziehung soll aber auch die ästhetische verbunden werden. Mir selbst steht die Aufgabe zu, jede Woche in der Sendung «Télé-Ciné» am Fernsehen einen klassischen Film zu präsentieren, der als Beitrag zu dieser ganzheitlichen filmischen Erziehung verstanden werden will. Die Wirkungsmöglichkeiten solcher Initiativen sind aber noch sehr eingeschränkt. Einerseits durch den geringen Radius des Fernsehnetzes, das sich auf die Hauptstadt Tananarive und ihre Umgebung konzentriert. Andererseits ist weder eine Filmkritik noch eine Filmzeitschrift vorhanden, die solche Massnahmen flankierend begleiten könnten. Ansätze zur Filmerziehung werden bis jetzt lediglich durch die der katholischen Kirche nahestehende Organisation «Film et culture» und durch die Ausleihdienste der Kulturzentren ausländischer Botschaften gemacht.

Wäre es nicht denkbar, dass zum Beispiel die Zensurbehörde im Sinne einer Orientierung und Information auch einen erzieherischen Einfluss geltend machen könnte?

Das Problem der Zensur ist noch nicht gelöst. Die Behörde besteht weiter, obwohl unser Office seit der Verstaatlichung für den Import der Filme verantwortlich zeichnet und somit dauernd zu einer Art von «Autozensur» gezwungen ist. Wollte ich mir, beispielsweise durch die Einführung von «Emanuelle», einen Fehlgriff leisten, so hätte das Konsequenzen von Seiten der Regierung zur Folge und nicht erst von Seiten des Zensurgremiums. Dieses ist aus Vertretern der Armee, der Präsidentschaft, des Erziehungsministeriums, der Frauenverbände usw. zusammengesetzt. Das Bewertungssystem funktioniert aber noch eher im traditionellen Sinn: «kein Sex, Bruta-

lität nach Mass». Die Filme werden nach drei Kategorien – Visa A für Erwachsene, Visa B für Jugendliche ab 18 Jahren, Visa C für alle – eingeteilt. Die Polizei behält sich vor, Kontrollen durchzuführen.

Halten Sie, wie die meisten afrikanischen Länder, an der doppelten Programmierung (2 Langfilme hintereinander) und an täglich wechselnden Programmen fest?

Nein, die doppelte Programmation haben wir fallen gelassen. In der Hauptstadt werden pro Kino und Woche 17 Vorführungen durchgespielt. Sie sind auf drei Filme verteilt. In den Provinzstädten stehen zwei Filme pro Woche auf dem Programm.

Auf der Insel gibt es etwa 45 Kinos, die sich mehrheitlich auf die ohnehin bevorzugten Städte des Hochplateaus verteilen. Um einen Ausgleich zu schaffen, wird eine Politik der Dezentralisation betrieben. Hat diese Entwicklung auch filmkulturell schon Auswirkungen gehabt?

Die grossen Unterschiede zwischen Stadt und Land, den Küstengebieten und dem Hochplateau in Bezug auf Kommunikations-, Transport-, Ausbildungs- und Versorgungsmöglichkeiten gehören zu den Gegebenheiten unseres Landes. Sie erschweren auch die filmkulturelle Expansion. Mit einem mobilen 16mm-Service, der sich vor allem auf erzieherische Filme spezialisiert, werden aber heute auch fast alle Präfekturen und Subpräfekturen des Landes bedient.

Kein Geld für eigene Produktionen

Die sozialistische Filmpolitik wird sich nicht mit der Regelung von Einfuhr und Programmation anderswo hergestellter Filme zufrieden geben können. Wird der im Zeichen der kulturellen Entkolonisierung ausgelöste Prozess der «Malgachisation» mit der Artikulation eigener Werte und Traditionen nicht auch nationale Produktionen notwendig machen?

Wir verfügen über ein Produktionszentrum. Seine Aufgabe besteht darin, im Auftrag und mit der Unterstützung einzelner Ministerien vorwiegend erzieherische Filme herzustellen. Diese Ministerien sind aber bis jetzt mit der Gewährung von finanziellen Mitteln derart sparsam umgegangen, dass von einer eigentlichen Produktion kaum gesprochen werden kann. Unsere Absicht geht dahin, das Verleihwesen so rentabel zu machen, dass die daraus ableitbaren Mittel in die Produktion reinvestiert werden können. Es wird aber noch eine Weile dauern, bis es soweit ist.

Immerhin haben der Kurzfilm «L'accident» von Benoît Ramampy und der Langspielfilm «Le retour» von Solo Andrianandrasana durch die Festivalaufführungen in Moskau, Teheran und Carthago von sich reden gemacht. Gibt es weiterhin ein unabhängiges Filmschaffen, das auch von staatlicher Seite Unterstützung findet?

Es gibt Filmschaffende, die aus eigener Initiative Filme drehen möchten, aber sie finden kein Geld dafür. Daher ist jeder, so oder so, auf das staatliche Produktionszentrum angewiesen. Das heisst: Er hat sich auch als Funktionär zu verstehen und in den

Roberto Rossellini gestorben

j. In Italien ist Roberto Rossellini im Alter von 71 Jahren gestorben. Rossellini gilt als einer der wesentlichen Mitbegründer des italienischen Neorealismus'. In den letzten Jahren hat der eigenwillige Filmschöpfer, auf dessen Schaffen wir in der nächsten Nummer zurückkommen werden, fast ausschliesslich für das Fernsehen gearbeitet. Roberto Rossellini präsidierte noch im Mai die Internationale Jury anlässlich des Filmfestivals von Cannes.

Dienst des Staates zu stellen. Diese Mischung von Kreativität und Beamtentum kann natürlich zu Konflikten führen, hat auch bereits zu Konflikten geführt. Aber wir sind schon wegen der geringen technischen und finanziellen Mittel, die uns zur Verfügung stehen, auf die grösstmögliche Konzentration aller Kräfte angewiesen. Aus diesem Grunde haben wir auch die Bereiche Film und Fernsehen in unserem Institut zusammengelegt.

Ausbildung in Moskau, Programm aus Paris

Verfügt ihr Zentrum schon über eigene Ausbildungsmöglichkeiten?

Nein. Früher haben wir unsere Leute beim ORTF in Paris ausbilden lassen. Die Erfahrungen waren aber nicht befriedigend. Vor allem weil durch den Aufenthalt im Ausland der Kontakt mit den Realitäten hier vielfach verloren ging, und die Wiederanpassung an unsere bescheideneren Verhältnisse Schwierigkeiten bereitete. Jetzt schicken wir die Kandidaten nach Moskau. Dort soll sich ihre Ausbildung vorwiegend auf die technischen Belange, die Aufnahme- und Tontechnik beschränken.

Müssten im Zeichen grösserer Unabhängigkeit und stärkerer Afrikanisierung nicht in Afrika selber Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden? Wie stehen Sie dem Pilot-Projekt eines Ausbildungszentrums für afrikanische Cineasten und Fernseh-schaffende gegenüber, das mit Unterstützung der UNESCO in Ouagadougou (Ober-volta) aufgebaut werden soll?

Die Initiative zu diesem Projekt geht auf eine Initiative der OCAM (Organisation commune africaine et mauricienne) zurück, die Madagaskar 1973 verlassen hat. Zudem ist Ouagadougou sehr weit entfernt. Deshalb wurde schon mehrmals die Möglichkeit erwogen, für die Länder in und am indischen Ozean hier in Madagaskar ein ähnliches Institut einzurichten. Seit unser Nachbarland Mozambique unabhängig ist, sind jedoch dort, unter anderem mit der Gründung eines nationalen Filmzentrums, derart enorme Anstrengungen in diesem Sektor unternommen worden, dass der Wettbewerb mit ähnlichen Einrichtungen, zum Beispiel denjenigen in Kuba, ohne weiteres aufgenommen werden kann. Wir denken also an eine engere Zusammenarbeit mit Maputo, das in nur zwei Flugstunden von hier aus zu erreichen ist. Wahrscheinlich werden sich auch die Kameraden in Somalia und Tansania an dieser Zusammenarbeit zur Förderung des progressiven Filmschaffens beteiligen.

Dabei wird nicht nur dem Film, sondern auch dem Fernsehen Aufmerksamkeit geschenkt?

Mit dem Fernsehen als Kommunikationsform der Zukunft wird auch hier gerechnet. Das stellt uns aber vorderhand noch vor beinahe unlösbare Probleme, zum Beispiel der Elektrifizierung. Schon die bescheidenen Anfänge in Tananarive und Umgebung – Empfang in einem Umkreis von 50 Kilometern mit einem täglichen Informationsprogramm von etwa 30 Minuten – kosten uns viel Geld. Sie machen uns auch staatspolitisch zu schaffen, weil die weniger entwickelten Regionen des Landes durch diese Investitionen auf dem Hochplateau sich benachteiligt fühlen. Für das Programm sind wir vorwiegend auf Produktionen aus dem Ausland angewiesen. Im Rahmen eines Kooperationsabkommens mit der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich werden uns 60 Stunden pro Trimester von Paris zur Verfügung gestellt, die wir nicht zu bezahlen haben. Für den restlichen Bedarf stehen neben den eigenen Produktionen zusehends auch andere Bezugsquellen bereit...

Interview: Ambros Eichenberger